Aus der Zeit der Russifikation der Schulen u. der Übersiedlung des Stifts nach Rom

Aus Tagebuchblättern der Priorin

Gräfin Amalie von Zichenhausen(?).

19

...Als ich zu meiner Mutter nach Kassel gefahren war und wieder hierher zurückkehrte, empfing mich die Nachricht, der Revident sei da. Frl. Helene v. Engelhardt hatte ihn empfangen u. ihn ersucht, einige Stunden bis zu meiner Ankunft zu warten; er war aber nicht darauf eingegangen, hatte in brüsker Weise die Tür zum Krankenzimmer aufgerissen, um weiter vorzudringen, so daß Frl. v. E. sich ihm in den Weg stellte und ihm bedeutete, daß dies kein Schulraum sei. Sie schickte nach Herrn Walther u. Frl. Wiene, denen nichts anderes übrig blieb, als Herrn Jäggerer(?) in die Schulräume gehen zu lassen. Die Schülerinnen lief ohne Ärgernis ab. Die IV Klasse, aus 2 kleinen Mädchen bestehend (Adine Baggo u. Maria Luise Liebenh.) lösten ihre Aufgabe in hübschem Russisch. Auch die Sprachkenntnisse der andern Klassen genügten. Der Revident war im Fragen sehr ungeschickt, und die Kinder ihm in den Antworten überlegen. Er erklärte sich bereit, auf mich zu warten, da er einiger Papiere bedurfte, die bei mir verschlossen waren. Als ich ins Sitzungszimmer trat, war dieses voll Zigarettenqualm u. der Revident rekelte sich auf dem Sofa. Er machte den Eindruck einer schlaffen, unklaren Persönlichkeit. Obgleich ein Esthe von Geburt, der rechte Typus eines russischen Beamten(?) nach Erziehung(?) und dem Namen. Ich trat freundlich auf ihn zu u. reichte ihm, wie ich vorher beschlossen, die Hand, meinem Bedauern Ausdruck gebend, bei seiner Ankunft nicht zu Hause gewesen zu sein; daran knüpfte ich die Frage, ob es nicht möglich sei, daß er sich ein anderes Mal anmelde. Auf diesen Vorschlag überschüttete er mich mit einem Schwall von Worten des Widerspruchs, die endlich darauf hinausliefen, daß er mir erklärte, ich müsse bei meinen Vorgesetzten ihn um Instruktion(?) bitten. Bei dieser Wendung der Sache war ich zuerst so verblüfft, daß ich ihm nur Schweigen entgegensetzte. Frl. Wiene aber sagte ihm, daß dies noch unerhört sei, worauf ich dann noch hinzufügte, daß ich auch Amtspflichten(?) zu wahren habe. Als er später noch einmal darauf zurückkam, entgegnete ich ihm kühl, daß ich darüber wohl direkt mit dem Kurator verhandeln würde. Wir besprachen noch den Schulplan und die Stundenverteilung, bei welcher Gelegenheit manche Aussicht der Vermischung(?) am Horizonte aufstieg. Endlich verabschiedete er sich. Ich ging mit Frl. Wiene ins Tageszimmer meinen Mittag einzunehmen, da erdröhnte ein Gebrüll durchs Haus, es war dem Herrn J. noch etwas eingefallen, er wünschte nochmals Frl. Wiene zu sprechen. Ich bedurfte mehrerer Tage, um mich von diesen Eindrücken zu erholen. Die Kinder gessen(?) nach der Reihe

ihr Eau de Cologne flaschen in den Klassen aus; es war in ihnen ein instinktives Bedürfnis nach moralischer Reinigung.

Um die noch dürftig gebliebenen Klassen möglichst auszunützen, hatte ich mit den Stiftsvätern beschlossen, auch ältere Zöglinge aufzunehmen; daher griff ich rasch zu, als die Baronin Meyendorff-Ramkard mich ersuchte, ihre 16jährige Tochter aufzunehmen. Margarete Meyendorff war gut vorbereitet u. passte in unsere I Klasse. Außerdem traten noch eine Elisabeth Rum-Hollstädt und Elsa Löwenschwaben, so daß die Anstalt 37 Zöglinge zählte. Ich hatte die Befriedigung, ~~auch~~ in den Prinzipien, die Wirtschaftsleitung der Anstalt betreffend, ganz mit Herrn von Zöge ~~übereinzustimmen und~~ reichte ihm meinen Plan zur Begründung eines Pensionats in Reval für die Stiftstöchter ein.

Am 7ten September 1891 um 11 Uhr fand nun die entscheidende Sitzung in der Wohnung des Herrn Ritterschaftshauptmanns, Baron Maydell zu Pastfer statt. Nikolaistraße, Haus Hahn. Kaum je im Leben war mir ein Gang so schwer wie dieser, aber Herr v. Zöge wünschte meine Gegenwart. Es dauerte erst eine Weile bis die weisen Männer über die Sachlage orientiert wurden dann erst begannen die Verhandlungen, deren Protokoll Graf Igelström führte. Man kam bald zur Entscheidung, daß der Schluß der Schule im Stift unbedingt notwendig sei, und zwar auf besonderes Ansuchen des Ritterschaftshauptmanns schon im Dezember. Nun stand der Vorstand still in Sorge um die schnelle Unterbringung aller Zöglinge, das Fortkommen der Lehrerinnen und dann endlich die Übersiedlung der Stiftstöchter mit mir nach Reval. Es galt nun gleich eine Wohnung zu finden, die sich auf dem Dom im Lilienfeldschen Hause fand. Wir einigten uns auf den Preis von 800 Rbl. im Jahr. So fuhr ich denn mit dieser Sicherheit nach Finn zurück, zugleich aber mit der schweren Aufgabe, die rechte Nachricht dem Hause mitzuteilen. Es war ein ernster Moment, als ich im Stift ankam. Durchaus erwartungsvolles Schweigen erwartete mich. Ich berief sogleich die Lehrerinnen in mein Zimmer und teilte ihnen mit, daß am 15ten Dezember die Schule aufgelöst würde. Niemand hatte dieses schlimme Ende erwartet, ich selbst war ja nur der Wucht dieser Plötzlichkeit wie zerschmettert. Nach dem Essen rief ich die Kinder in mein Zimmer und teilte auch ihnen die Nachricht mit. In einer mir wirklich unerwarteten Weise zeigten die Kinder verständnisvollen Schmerz beim Empfang der Nachricht. 5 derselben freuten sich vielleicht über die Aussicht auf Abwechslung u. die Befreiung aus der Zucht

der Anstalt. Die Stiftstöchter fühlten sich ordentlich bewogen in der Gemeinschaft zusammen unter meiner Obhut zu bleiben. Wehmütig schloss man sich um so enger an einander, je näher die Trennung heranrückte. Zöglinge, die erst im September eingetreten waren, wurzelten mit größter Schnelligkeit im heimischen Boden ein.

Nun begann für mich eine schwierige u. verwickelte Korrespondenz, teils mit den Eltern, um ihnen bei Unterbringung ihrer Kinder behilflich zu sein, teils im Interesse meiner Lehrerinnen, denen ich womöglich gleich im Sommer reichliche Arbeit schaffen wollte. Am meisten lag mir daran, Frl. Lughöwedens Kraft womöglich noch für eine Gruppe der bisherigen heimischen Zöglinge zu verwerten. So gelang es denn endlich eine gemeinsame Pension bei der Generalsuperintendentin Schultz für Frl. Lughöweden u. 9 bisherige heimische Schülerinnen zu finden. 6 derselben setzten daselbst ihren bisherigen Unterricht bei Frl. L. fort, während die andern Schulen besuchten. Unterdes verging die Zeit, man stand bald mitten im Semester und es galt, den Pensionärinnen-Geburtstag im Heim zum letzten Mal zu feiern. Frl. Lughöweden verfasste zu diesem Tage ein Festspiel „Dichtung und Wahrheit“ und stiftete ihn. Es wurden möglichst viele frühere Schülerinnen eingeladen; sie trafen auch sehr zahlreich ein. Die beiden Handarbeitszimmer waren für sie eingerichtet, überdies 24 Gastbetten hergestellt worden. Einige der früheren Schülerinnen trafen schon mehrere Tage vorher ein, um sich in alter Weise an den Bäckereien zum Fest zu beteiligen. Es war ein wehmütiges Empfangen der Gäste, deren Zahl allmählich auf 130 heranwuchs. Zu Mittag kam Frau von Wahl aus Kajus mit ihrer Tochter Elisabeth. Es wurden sehr hübsche Toaste ausgebracht, von denen der von Frl. Lughöweden im Namen der Lehrerinnen an mich gerichtete, mich damals bewegte. Aus meiner Verwandtschaft war nur meine Cousine, die Gräfin Stackelberg aus Kappo mit ihrer kleinen Tochter zugegen. Das Festspiel fiel sehr gut aus. Es war teils humoristisch, teils herzbewegend usw. Frieda Wistinghausen gab ihre Rolle als Hausgeist aufs beste. Mit den wohltuendsten Eindrücken verließ ich die Gäste. Von allen Seiten hatte ich Herzenswärme eingeerntet (wie es sonst oft leider so wenig der Fall war) die früheren Schülerinnen blieben noch einige Tage, dann leerte sich das Haus, und mit raschen Schritten nahte das Ende des Semesters. Ich fuhr nach Reval u. empfing

der Anstalt. Die Stiftstöchter fühlten sich ordentlich bevorzugt in der Aussicht zusammen unter meiner Obhut zu bleiben. Wehmütig schloß man sich um so enger an einander, je näher die Trennung heranrückte. Zöglinge, die erst im Semester eingetreten waren, wurzelten mit größter Schnelligkeit im heimischen Boden ein.

Nun begann für mich eine schwierige u. verwickelte Korrespondenz, teils mit den Eltern, um ihnen bei Unterbringung ihrer Kinder behilflich zu sein, teils im Interesse meiner Lehrerinnen, denen ich womöglich gleich in Hannover reichliche Arbeit schaffen wollte. Am meisten lag mir daran, Frl. Buchheisters Kraft womöglich noch für eine Gruppe der bisherigen heimischen Zöglinge zu verwerten. So gelang es denn endlich eine gemeinsame Pension bei der Generalsuperintendentin Schultz für Frl. Buchheister u. 9 bisherige heimische Schülerinnen zu finden. 6 derselben setzten daselbst ihren bisherigen Unterricht bei Frl. B. fort, während die andern Schulen besuchten. Unterdes verging die Zeit, man stand bald mitten im Semester und es galt, den Pensionärinnen Geburtstag (im Stift) zum letzten Mal zu feiern. Frl. Buchheister verfasste zu diesem Tage ein Festspiel „Dichtung und Wahrheit" aus Stift Heim. Es wurden möglichst viele frühere Schülerinnen eingeladen; sie trafen auch sehr zahlreich ein. Die beiden Handarbeitszimmer waren für sie eingerichtet, überdies 24 Gastbetten hergestellt worden. Einige der früheren Schülerinnen trafen schon mehrere Tage vorher ein, um sich in alter Weise an den Bäckereien zum Fest zu beteiligen. Es war ein wehmütiges Empfangen der Gäste, deren Zahl allmählich auf 130 heranwuchs. Zu Mittag kam Frau von Wahl und Regine mit ihrer Tochter Elisabeth. Es wurden sehr hübsche Toaste ausgebracht, von denen der von Frl. Buchheister im Namen der Lehrerinnen an mich gerichtete, mich demütig bewegte. Aus meiner Verwandtschaft war nur meine Cousine, die Gräfin Wartelberg und Regger mit ihrer kleinen Tochter zugegen. Das Festspiel fiel sehr gut aus. Es war teils humoristisch, teils herzbewegend ernst. Frieda Wittinghausen gab ihre Rolle als Hausgeist aufs beste. Mit den wohltuendsten Eindrücken verließen uns die Gäste. Von allen Seiten hatte ich Herzenswärme eingeerntet (wie es sonst oft leider so wenig der Fall war) die früheren Schülerinnen blieben noch einige Tage, dann leerte sich das Haus, und mit raschen Schritten nahte das Ende des Semesters. Ich fuhr nach Kassel u. empfing

die Wohnung vom Malermeister Mahring.

Da brach noch zum Schluß der Scharlach aus. Anna Paul - Lutzen (Livl.) erkrankte zuerst recht heftig, ihr folgte bald ihre Cousine, Emely Weyendorff - Kammkau. Frl. Helene Engelhardt trennte sich zuerst mit den Kindern ab. Dann nach einigen Tagen kam Schw. Constanze von Jerusalem freundlicher vom Diakonissenhaus aus Reval geschickt. Weiter erkrankten Edith Schilling, 2 Dienstmägde, Laura Schwanhardt, Marie Luise Liebenhufe - Luttelina u. endlich Else Lungenhausen - Illen (Kurland). Es stellte sich nämlich heraus dass Else Lungenhausen vor 14 Tagen den Scharlach in versteckter Form gehabt hatte und nun seit einigen Tagen schälte, so dass der Krankheitsstoff im ganzen Hause ausgestreut war. Ich schickte alle Zöglinge fort, die den Scharlach noch nicht gehabt hatten. Es blieben dann 11 zurück, die den Scharlach gehabt hatten. In aller Stille hielten wir im kleinen Kreise eine Schlußfeier, in welcher Pastor Hoffmann eine gediegene Abschiedsrede und ganze Grund hielt. Bald verließen uns auch die Stiftstöchter, die in Reval Schulen besuchen sollten.
In den letzten Novembertagen kam Frau v. Grünewaldt geb. Berg an u. nahm die livländischen Zöglinge alle mit sich, mit ihnen verließen uns auch die letzten Lehrerinnen. Frl. v. Lüngen u. Frl. v. Heymann. Am Sonnabend den 28sten Nov. fing ich an, die Möbel für Reval auszusuchen. Dann kam der Tischler Steinberg und Wassenberg mit 15 Gehülfen. Das [illegible] war alles verpackt und auf 26 Schlitten im Garten geladen. Am Freitag gingen die Fuhren ~~nach Wassenberg~~ ab, Frl. Haller u. ich folgten am Sonnabend, um das neue Heim in Reval zu ordnen.

Am 23sten Dezember fuhr ich noch hin zurück, wo unterdes Frl. v. Mohrenschildt an der Ordnung des Hauses fortgearbeitet hatte u. die vom Scharlach genesenen Kinder gehütet hatte. Ich fand noch Laura Schwanhardt, Emely Weyendorff, Anna Paul u. Marie Luise Liebenh. vor. Die Kinder waren gesund, konnten aber der strengen Kälte wegen die Heimreise noch nicht antreten. Das große Haus hier ließ sich nur schwer erheizen u. wir waren oft in Sorge um die Kinder, die aber doch vor Erkältung bewahrt wurden.